



## Ernteden.<sup>1)</sup>

Aus den Aufzeichnungen eines Verwundeten.

Von  
Carl Bell.



Als ich jetzt in der Sonne lieh, vor mir den Himmel hochfliegendes Raub, den ich mitgebracht habe, hörte ich den fröhlichen Gurre der nach Hause heimwärtenden Schallheher. Über die Mauer, die den Jagarettgarten von der Straße scheidet, warfen sich hell und ungestört ihre frischen Stimmen in die ruhige Luft. Ein einzelnes Vachsel sang so heuchlich von weitem, daß ich den Keyf genannt habe, um zu sehen, wo der verunglückte Junge hockte. Aber mein Blut traf nur die stille Mauer, die mich von der Welt so draußen abtrennt.

Wie lange ist es her, so habe ich selber solche lustigen Taten unternommen! Da schreit mir immer, als lägen viele Jahre dazwischen und nicht nur wenige Monate. Ich kann es manchmal auch schwer verstehen. Die Leute sind alle ruhend nett zu mir und den andern. Ich rede mit ihnen, und der Herr macht jedesmal einen Witz. Die Verwundung ist nicht gefährlich: Hand- und Armverletzung. Im schönsten Falle könnte eine leichte Blindheit zurückbleiben.

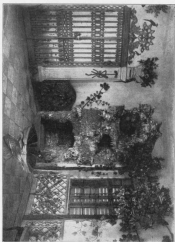
Über das seltsame ist, daß ich es immer wie eine stille, unrichtbare Mauer um mich habe. Und wenn ich antworten sollte, was ich den ganzen Tag tue, so müßte ich sagen, daß ich mich immer wundere. Ob das noch andern so geht, weiß ich nicht. Ich wundere mich, daß die Kinder so fröhlich sind. Ich wundere mich, daß ich täglich mein schönes warmes Essen vorzüglich bekomme . . . auf die Mauer pfeiflich wie alle andern. Ich wundere mich, daß jeder das als selbstverständlich betrachtet. Ich wundere mich, daß ich selber hier sitzen und nach innen mit ruhiger alten Stimme spreche.

Dabei habe ich nichts erlebt, was nicht jeder andern im Felde auch erleben hätte. Habe keine Heldentaten getan und habe nichts weiter zurückgebracht als Wunden und dieses kleine abgetriebene Vieh, in dem ich auch am allerliebsten lieh. Mit dem „Kraut“ bin ich ausgezogen, mit dem „Neuen Eschomant“ bin ich bringelommen.

<sup>1)</sup> Auch erschienen in dem von Carl Bell zusammengestellten Bändchen vollständiger Kriegserzählungen „Sonderheft“, Verlag von G. Lehmann-Verlag.

Einer meiner Vorne hat es mir gebracht. Ein Sandwebermann, der von Hause aus Schaffner war. Dem gehörte es. Er war ein ruhiger Mensch mit bescheidenen Anlagen, der mir gar nicht mehr auffiel. Die Kameraden hörten

Begräbnis, Sonntagmorgen (Sonntag) bei Döbmitz.



ihn erst, aber er ließ sich nicht anfechten. Sahm es nicht übel und zog während der Nacht den kleinen Hund vor. In manchem Grabsteingraben habe ich ihn so sitzen sehen, wie er mitten unter Gräbern und Gräbern gleichsam abgesehen in dem Fickeln las. Er hatte die Angewohnheit, mit den Fingern lautlos die geliehenen Worte nachzulesen, und wenn er eine Seite umschlug, machte er

vorher den Finger nach. Die Leute hatten ihm aus irgendeinem Grunde den Spitznamen „Trittchen“ gegeben, und als er ruhig darauf hörte, als er ohne viel Weßens seinen Mann harß und sich doch in seinem eigenen Sohlen nicht



Marzell. Ausgang zum Schützen von der Schulstraße.

beimem Reich, da begannen die Härlichkeiten immer seltener zu werden, und ein paar Miere hielten sich mehr und mehr zu ihm.

Wenn ich heut an ihn denke, so glaube ich fast, er sei ein heiligerer Gottlicher gewesen. Ich habe ihn nie gefragt. Ich wurde zum erstenmal auf ihn aufmerksam, als ich ein paar seltsame Worte von ihm vernahm. Er hatte nämlich wunderliche

Einblagslöge, die er mit einer gewissen Eingriffenheit ja wiederholen pflegte. Als wir den ersten Kommandanten hörten, nickte er ein paarmal mit dem Kopfe und sagte, mehr ja sich als ja den Hebräern: „Das ist Gottes Wunderwagen, der durch die Welt rumpelt.“ Und in diesem Augenblick, wo wir mit angehaltenem Athem lauschten und vielen ein menschliches Singen durchs Ohr



Wagnitz. Unter Schützeng.

glim, klangen die irgendeine aufgegebenen Worte so merkwürdig groß und eindringlich, daß wir dieser kleine Schreier durch von Jakob Wehner und den deutschen Soldaten hergekommen schien. Es hat auch keiner damals gesucht.

Von der „Wunderwagen“, der

Schreden und Tod spielte, rumpelte näher; er rumpelte über Dörfer, die in Flammen aufgingen; er rumpelte über Gerüche und Hagenschichte; er bog über unsere Häupter, schlug seinen eisernen Nagel nieder und rief viele so gemaltig hin, daß sie niemals wieder aufstehen begehrten und in Unwissenheit sein Wort mehr sagen konnten. Wir andern aber sind in seinem Rollen vorwärts gegangen, oft trauend vor Müdigkeit, vertäubt durch ein Rot und Tod und unaussprechlichem Jammer. Graben für die Toten und Gräben für die Lebenden grabend, ohne Schwanken an gestern und morgen. Schoben sich dann einmal Rahmwege herauf, so sah Trübsen unerschütterlich vor seinem Rade. Er las niemals lange. Manchmal war ein paar Minuten. „Ich hab' dich nicht“, sagte er einmal. Und allmählich begann dieser und jener, sich den Rand von ihm anzuhängen. Jauchend heimlich. Die Leute schürten sich ein wenig. „Schick mal her, Trübsen“, brachten sie wohl. — „Es ist jetzt gar zu langweilig“. Und das Schieferden nickte und gab, — nahm zurück und nickte wieder. Alles ganz leicht, ohne zu fragen oder sich mit einem Rot aufzuhängen.

Da geschah es, daß wir wieder einmal vorgezogen wurden und uns ein Graben machten. Seit zehn Tage lang lagen wir auf 400 Meter Entfernung dem Feinde gegenüber. Es regnete den Tag, es regnete die Nacht; das Stroh knisterte; feucht und verdoht kostete wir unter dem grauen Himmel; nur im Schutze der Dunkelheit konnte von den Feldflüchen das Grün herangeholt werden; es war kalt, wenn wir es befeuchten. Und als das immer so weiter ging, da war es, als löste sich Freund und Feind wie ein Kleid alles von uns ab, was wir früher gewesen waren und was wir hinter uns zurückgelassen hatten. Es fand schonenheit in irgendeiner Dämmerung. Keine war uns der Feind und der

Tob, aber fern, fern lag das Leben, aus dem wir gekommen waren. Man konnte sich nicht mehr wehnen, daß man vielleicht einst zu ihm zurückkehren würde. Man hatte auch kaum noch Sehnsucht danach. Es war gleichgültig und unerspürlich.

Manchmal, des Abends, wenn die Kallerei für ein paar Stunden aufgehört hatte, zog ich mich mechanisch meinen „Bauft“ herover und versuchte zu lesen. Wir hatten uns in einer kleinen Bodenerhebung einem mit Kohlen verfallenen Höhlenraum eingewidmet, dessen Zugang schwierig, der Innere aber ganz behaglich war. Bei einer Kryptalimolone habe ich an einem Tisch aus Kistenbrettern im „Bauft“ gekümmert, aber ich schämte mich fast, es zu sagen: es kam eine Stunde, wo auch er mich verließ. Er kam langsam mit der Welt zurück, aus deren schiefen Kräfte und Güssen er gekommen ist. Er knippte sich an Verbindungen und Zusammenhangen, die uns unter den Füßen verschwunden waren. Und in einer wunderlichen Befremdung hob ich den Blick von den Seiten.

Da kam gerade, ruhig und beschiden wie immer, Erntleben dazu, setzte sich in einiger Entfernung, daß er eben noch einen Lichtreißer der Kryptalimolone erhaschte, und begann noch feiner tief an einer beliebigen Stelle seines Büchleins zu lesen. Und wie er so ganz abgeschlossen und ruhig da saß, den Zeigefinger flüchtig an die Tippen führte und umblättern, die Seite noch einmal zurückwandte und völlig ausgefüllt war von dem Wert, die er aufsuchte und soles nachschickte. — Da ergriff mich so ein Heiß und dazu das Verlangen, jenes Buch, das ihn so gefaßt machte, auch einmal in Händen zu haben. Ich fragte ihn nachher, ob mir nicht einmal wecheln wollte. Er gab mir freundlich mit kleinen harten Knipfen das Neue Testament herüber, aber als ich ihm das Heftchen mit dem „Bauft“ reichen wollte, dachte er und nahm es nicht. Das ärgerte mich sehr, denn ich habe ein Heftchen, welches Wert er geschätzt. Doch er blieb bei seiner stillen Ablesung. Er wollte nicht mehr lesen. Das drückte er wieder in seine merkwürdigen Art aus. Er sagte nämlich: „Ich bin satt.“

So habe ich denn nur in seinem Büchlein gekümmert, das durch die Nähe so vieler Umwecheln gegangen war und überall über Fingerfinger an sich trug.



Wagnitz. Overhaus (Bierbräuerei).

Nach einer Weile gab ich es garüß und wollte ein paar Stunden ruhen. Doch es kam nicht dazu, denn aus irgendwelchem Grunde setzte das Schießen ein und dauerte fast die ganze Nacht ohne Unterbrechung an. Wahrscheinlich glaubte jede Seite, daß der Feind einen Angriff plante. Erst im tiefen Morgengraue wurden wir abgelöst. Trübsinnig tappten wir im Dickdud durch den Verblichungsgraben zurück. Da erhielt ich die Nachricht, daß ich zum Oberleutnant ernannt sei. Zum Oberleutnant! Das hier erfahre ich so! Manazung hatte ich schließlich darauf gemacht. Aber nun war es mir doch erschrecklich, als griffe eine verjantene Welt, mit der ich jede Verbindung verloren hatte, noch einmal nach mir hinüber. Und zum erschrecklichst besiel mich jenes Verwandern, das mich jetzt auf Schritt und Tritt begleitet . . .

Wie die Toten haben wir den Tag über geschlafen. In der Dunkelheit wurden wir dann wieder nach vorn gezogen. Aber als ich nachts an dem Rißensche in unserem Unterschlupf saß, kam Trübsinn heraus und brachte mir sein Buch. Er war sehr vorlegen, er bot es fast niemals an. Ich nickte ihm zu und sagte es auf den Brust: ich habe wohl auch die Bemerkung gemacht, daß ich man nicht verderben könne. — Da sagte er ruhig: „Reine ist besser“ und truch in den Schützengraben zurück.

Diesmal las ich länger. Es kümmerte mich, was der kleine Schreiber meinte, als er vom Strohstaken und Samenboden sprach. Gegen Morgen aber verblüffte er mich mehr als je. Schon am Abend hatten wir die und da ein Hagel von Schritten gehört. Es waren einzelne Schritte, die aus den verlassenen und verhoffenen Törtern kamen. Nun, im Frühschel, tauchte plötzlich hinter uns ein Schatzen auf. Doch kam jeder anderen Antwort nach unser Anruf mit einem dunklen Mahen beantwortet. Die Erste lautete: es war eine Kuh, die inständig die Nähe der Menschen suchte und beitrüblich, noch einmal kühnlich aufbrüllend, mit dem eingekerkerten und aufgetriebenen Quers heranzuschauete.

Wie seinem verbotenen Augen sah Trübsinn immer wieder zu ihr hin. Dann fragte er mich, ob er wohl hingehen und helfen dürfte. Ich habe ihm angedacht, als ob er verrückt wäre. Wenn ich nur ein Schatzen über den Graben erhob, knallte es schon drüben herüber, und oft genug hätten sich die Leute den Spuch gemacht, ein Brenn hochgehalten, das prompt durchschleudert wurde. Nun schünte um diese Zeit allerdings der Nebel, aber schließlich konnten jeden Augenblick einmal ein paar Kopfen herüberhüpfen. Doch Trübsinn machte nur eine Kopf-bewegung: „Es muß ihr schrecklich weh tun!“ Und als ob er mit dem Finger von dem Uffern läte: „Es ist auch nicht gefährlich. Mir passiert da nichts.“ Ich war verblüfft. „Sind Sie so sicher?“ — „Ja“, sagte er, behelben und lachlich. Da gabte ich die Hüfeln und wandte mich ab. Ich dachte, das er recht behalten würde. Ich hätte meinen Kopf dafür vernimmt, daß ihm nichts geschah. Es geschah ihm auch wirklich nichts. Er kletterte aus dem Graben und befreite die Kuh von ihrer kühnenden Laß. Ich sehe noch immer das Bild im Nebel vor mir. Es war wie ein Schauspiel. Dann gab er dem Vieh einen Klaps, daß es sich trullte, und kam weiter zurück. Von drüben war kein Schuch gefallen.

Man konnte leicht merken, daß sein Vorhaben bei den Kameraden durch den kleinen Vorfall gemacht war. Sie hatten irgendwo einen inneren Keßel vor ihm; ohne daß es ihnen selber zum Bewußtsein kam, machte sich damit auch eine abengläubige Regung weiden. Sein neues Testament ward immer beliebter; in den Kabarets setzten sich die älteren und erprobten Leute neben ihn und sprachen allerhand. Dabei hörte ich ihn einmal sagen: „Gott geht immer in Kosten. Und wie ein König, damit er unentzamt prüfen kann, immer die schlechteste Masse wählen wird, und nicht die schönste, die ihm gefällt, so nimmt er immer die allgeringswertigste vor.“ Dabei machte das Scherzreden dieselben Tugan, mit denen er auch bei seinem täglich rasenden Satz hinüber gehen konnte.

Und die Satz kam jeden Morgen und jeden Abend wieder. Immer, als ob auch sie ihren Vorhang hatte, im Frühmorgens und im Dämmergrauen. Es war selbstverständlich, daß Trittchen das einmal geübte Maßwort nun auch weiter verlor. Wohl ging es dabei nicht immer so ruhig und friedlich her, wie das erstemal, aber es lief doch stets gut ab, und wir verloren allmählich jede Beforgnis.

Als die Hörnermägeln nach ein paar Tagen denn plötzlich ausblieb, fehlte uns allen etwas. Vielleicht war sie erschaffen worden, vielleicht geschlachtet, vielleicht hatten die Besitzer sie wiedergeholt. Der kleine Schuster hockte nach allen Seiten, dann legte er sich ruhig vor sein Neues Testament. Ich hatte erwartet, er würde so oder so noch ihr suchen und sie vernichten, aber schließlich sprachen die anderen mehr davon als er. Es war nicht leicht, ihn auszufragen.

Die Tage kamen und gingen. Immer mehr bröckelten ab: Leute, Verwundete, mehr noch Kräfte. Das Leben, das irgendwo da hinten Gefährte machte und jagieren ging, schalt hielt und Bettungen los, ertrank im Nebel. Über unsere Köpfe fort jagten mit dem unheimlichen Saufen die Geschosse unserer Artillerie. Es war nicht schwer, zu vermuten, daß wir kurz oder lang die feindliche Stellung hinweg würden. Von Hand zu Hand ging jetzt Trittchens Testament. Es ward immer geliesener und heftiger. Es war grüßende abgerissener und hüßlicher, als gäbe es fortgesetzt Kraft ab. Und wirklich ging eine stille Kraft und Klarheit auf uns über. Wie Plunder fiel alles von uns ab. Die Herzen wanderten sich. Der eine sagte und wurde rot dabei: „Ihr habt fremde Tugan.“

Eines Abends setzte sich der kleine Schuster wieder vor das Buch. Länger als sonst. Die Granaten heulten jetzt bis in die Nacht hinein. Es sollte nicht still werden. Trittchens Tugan waren verhefter als je. Als er fertig war und das Buch geschlossen, streifte ich die Hand danach aus. Mit dem alten Rücken hob er es mir hin. Er fand auf, und wie entscheidend sagte er, daß es allmählich schon Hitz auslöste. Aber schließlich wollte ich es behalten; es würde ihn freuen. Da hob ich wieder verblüfft den Kopf, doch als ob er auch diesmal schon vorher jeden Diamant abhandeln sollte, sagte er in seiner stillen und loslichen Art: „Ich brauche es nicht mehr“ —

Eine Stunde später kam der Befehl zum Nachzugriff. Unsere Artillerie hatte gut gearbeitet. Coates schlichen wir uns näher und warfen im Sturm

den Wegern aus seinen Erdentrümern heraus. Nähe und Dür hat es immerhin gefehlt.

Unter den Gefallenen war auch Erntchen. Mir fanden ihn garst langweilig nicht. Er muß trotz der schweren Verwundung noch ein Ende weiter getrieben sein. Mit der Hand hatte er wohl im Todeskampf in eine trübliche Graustunde gegriffen, die Salme waren ihm geblieben den zusammengesetzten Fingern genähert. Sein Gesicht aber war ruhig und bescheiden wie im Leben. Er schien zu sagen: „Bitte, macht auch meinemogen keine Mühe!“ Die alten Konzeptschönen begraben ihn; es mußte schnell gehen. Ein schmaler Sargel, ein Holztrag, ein Kranz aus Weidenblättern, den Helm auf dem Kopf und ein langes Gebet. Fertig!

Das Neue Testament gehörte nun mir. Ich brauchte es nicht mehr zu verbergen, denn eine Bibelgesellschaft ließ Taxifunde an die Front schicken. Daraus haben zwei auch bei uns hängen. So hatte ich den alten Text ganz allein, und immer, wenn ich darin blätterte, war es mir, als ob der kleine Schreiber neben mir blühte, die Lippen regte und lächelte. Er verlor seine trübliche Dürftigkeit und äußere Unbehilflichkeit; er strahlte in der Kraft seines inneren Willens, und seine Worte, doch sich der größte König in die schlechtesten Umkleidekabine und doch Gott hies in Knochen glühte, wehte mir nicht aus dem Sinn. In großen Mästen sah ich um mich herum täglich eine Kraft am Werke, die geduldig und tapfer Nähe Not und Tod ertrug, und allgegenwärtig schnell in mir die heilige Liebe auf zu jenem Golde, das in der Tiefe ruht und erbeutet, dümmerte und müdete, die dunkle Schönheit ganz Licht hatte und normalerweise den schweren Tod park. Alles, was auf Erden Gutes geschieht ist — ist es nicht durch sein Dylor geschehen? Wird der düre Boden nicht immer wieder durch sein Blut und seine Kraft gebüht? Und was bedeutet ihm gegenüber alle Kaiser und Könige, Soldaten und Heerführer, an deren Namen sich der Ruhm hängt? Wird drängen sich die Gebanten durcheinander, aber das Gefühl war klar und tief. Wenn ich an den kleinen Schreiber dachte, war er nicht mehr allein; hinter ihm stand, aus Wahrheit und Kosmosraum von Geist und Licht kommend, das Wort der Liebe. . . .

Ich bin kann wunderbar werden. Ward heimgeschaft mit vielen anderen. Begehnte folgten auf Begehnte, und immer waren da ungeliebte Menschen, Helfer und Helferinnen . . . ach, alle, alle haben sie es recht gut mit mir gemeint, aber ich habe die Mägen geschlossen; ich verstand es nicht; ich vertrag es nicht. Der Herr sagt, ich sei auch „erhalten“. Das hätten viele. Er gibt mir Bücher, doch ich schicke sie zurück, wie Erntchen einst den Brief. Manchmal möchte ich auch anmerken: „Meins ist besser.“ Das Neue Testament, dessen schlüssigen Zustand man erst hier in der großen Souveränität so recht empfindet, genügt mir.

Ich habe auch einen Wunsch. Sie fragen mich so oft darum und möchten mir Vieles tun. Aber ich antworte mir den Kopf: nein, ich wünsche mir nichts . . . was ich habe, ist schon genug. Genug, daß ich mich den ganzen Tag immer wundern muß.

Nur ein Bild von dem kleinen Schreiber hätte ich gern.



Er verführte mich hier wie damals, als er im Kofel bei der Kuh stand. Aber wer weiß, wo seine Kunst verhielt! Er hatte wohl überhaupt keinen vernünftigen Gehirne. Und ich kann mir auch nicht denken, daß er jemals zum Photographen gegangen ist. Er war sich ja wenig wichtig dazu . . .



## Seimat und Humor bei Jean Paul.

Nüchternste Stellen.

Von Wilhelm Grimm.

### I.



er Dichter und die Seimat. Wie der größte Sohn des einsamen Fichtelgebirges, der bedeutendste Söngar künftlicher Eigenart, auf dem stillen Bettewasser von Bagendath neben seinem frühverstorbenen, innig geliebten Sohn die letzte Ruhe gefunden hatte, ward ihm von einem deutschen Dichter in einer berühmten Lebensrede voll begeisteter Verehrung nachgesagt, daß das Auge des Jahrhunderts sich erst schließen werde, bevor sein leuchtender Stern wieder erscheinen werde. Aber die Zeit werde kommen, da er Allen geboren sei, und da alle ihn verehren werden. Er sitze ruhig an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts und warte lächelnd, bis sein schicksalhaftes Volk ihm nachkomme, um die Stützen und Säulen einzuführen in die Stadt seiner Liebe und unter sein weltliches Dach!

Die Zeit ist erfüllt. Sein Volk ist ihm noch nicht gerecht geworden. Die reichsten Schätze launern Goldes liegen noch unangetastet in den tiefen Schächten seiner künftigen Perse. Wie schuldig hat der Dichter selbst in seiner innigen, überquellenden Menschensliebe gesündigt, jedes warme, freundliche Wort über die Stimme der Zeiten hinweg zu streuen; er dünkt ihm das höchste Glück, daß in seiner Werken seine Stimme weiter reicht als seine Kunst, daß seine Liebe